

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgem. Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,95 Mk. bei freier Zustellung durch Post ins Haus 1 Mark 25 Pfennige durch die Post 1,05 Mark zusätzl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Leitungsboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Adressale, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Reklameenteil 30 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 20.

Sonnabend, den 10. März 1917.

27. Jahrgang

Enteignung der ablieferungspflichtigen Gerstenmengen.

Nach Anweisung der Reichsfuttermittelstelle hatte der Kommunalverband dafür zu sorgen, daß die ablieferungspflichtigen Gerstenmengen bis zum 28. Februar d. J. an die Reichs Gerstengesellschaft m. b. H., Berlin, zur Ablieferung gebracht wurden. Die Reichsfuttermittelstelle hat nunmehr beauftragt, die **Enteignung aller ablieferungspflichtigen Gerstenmengen** dergestalt anzuspitzen, daß vom **25. März 1917** an das Eigentum an den nicht abgelieferten Mengen auf die Reichs Gerstengesellschaft m. b. H., Berlin, übertragen wird.

Dem Antrag muß gegenüber allen Landwirten entsprochen werden, die nicht bis zum Ablauf des 24. März 1917 ihre noch rückständigen Gerstenmengen an die Beauftragten der Reichs Gerstengesellschaft m. b. H. oder für diese an den Kommunalverband freihändig verkauft haben. Die Ankaufstellen sind ermächtigt, **bis zum Ablauf des 24. März 1917** für reine

gesunde, trockene Gerste bis zu **Mk. 15.** für den Zentner zu bezahlen. Zu diesem Preise wird auch ungedroschene Gerste erworben. Die Gerste ist alsbald auszurechen. Der Preis wird nach dem Droschergebnis berechnet. Das Stroh wird zurückgegeben.

Der Uebnahmepreis für die nach dem **24. März 1917 enteignete Gerste** darf den Höchstpreis von **Mk. 12.50** für den Zentner nicht übersteigen. Die Landwirte sind verpflichtet, die mit der Enteignung in das Eigentum der Reichs Gerstengesellschaft übergehenden Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, bis die Reichs Gerstengesellschaft m. b. H. sie in Gewahrsam übernimmt. Veränderungen an den enteigneten Vorräten, sowie Verfügungen über sie sind unzulässig. Zuwiderhandlungen werden nach § 18 der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 über Gerste mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu Mk. 10 000.—, unter Umständen auch nach § 246 des Strafgesetzbuches als Unterschlagung mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

Der Kommunalverband der **Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz**, am 5. März 1917.

Kurze Nachrichten.

Die Franzosen griffen an der Nordostfront von Verdun unsere neuen Stellungen am Cauriereswalde an; sie wurden durch Feuer abgewiesen.

15 feindliche Flugzeuge wurden an der Westfront in zahlreichen Luftkämpfen abgeschossen; wir verloren durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug.

Italienische Angriffe gegen die Costabella-Stellungen, am Mafes-Bach und gegen den Monte Sief scheiterten am Widerstande der k. u. k. Truppen.

Wilson hat nach einer Meldung der „United Press“ tatsächlich den Befehl zur Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe bereits unterzeichnet.

Der französische Marineminister teilt mit, daß der Torpedobootzerstörer „Cassini“ im Mittelmeer von einem feindlichen Unterseeboot torpediert worden ist. Der Kommandant, 6 weitere Offiziere und 100 Unteroffiziere und Mannschaften sind umgekommen.

Aus England über Frankreich zurückgekehrte holländische Reisende berichten, daß im Hafen von Folkestone in der vorigen Woche zwei englische Zerstörer bei dichtem Nebel zusammengestoßen und gesunken sind.

„A Bilag“ meldet aus Sofia, Bulgarien habe die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abgebrochen und seinen Washingtoner Gesandten beauftragt, seine Pässe zu verlangen.

Wie das Wolffsbureau aus Madrid meldet, sei die Nachricht, daß die spanische Regierung den Verkauf eines Teiles der Handelsflotte in Bilbao an England gestattet habe, nicht zutreffend. Die Regierung habe diesen Verkauf nicht gestattet.

Wie „Corriere della Sera“ aus Rom meldet, beschloß das Marineministerium, in Zukunft die täglichen Veröffentlichungen der Versenkungen durch U-Boote abzusehen. Die Zahl der versenkten Schiffe werde künftig zu Beginn einer jeden Woche bekanntgegeben.

Neue große U-Booterfolge im Mittelmeer.

Berlin, 7. März. (Amtlich. W. L. B.) Im Mittelmeer wurden versenkt acht Dampfer, sieben Segler mit zusammen über 40 000 Tonnen, darunter am 19. Februar ein schwer beladener Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen bei Porto de Anzio, am 20. Februar der norwegische Dampfer „Doravore“ (2760 Tonnen), mit Stückgut von Genua nach London, am 23. Februar ein italienischer Segler, mit Kohlen und Lebensmitteln nach Zialien, am 24. Februar südlich von Trepia ein mit 15-Zentimeter-Geschütz bewaffneter, von Fischdampfern gesicherter Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen, und der griechische Dampfer „Mirus“ (2918 Tonnen), mit Baumwollsaat nach England; am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Glan Farquhar“ (5885 Tonnen), mit Baumwolle, Tee und Zucker nach England; am 27. Februar der bewaffnete eng-

lische Dampfer „Brodmore“ (4071 Tonnen), mit gefrorenem Fleisch nach England. Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Kämpfe im Caurieres-Wald.

Berlin, 7. März. Außer lebhaftem Artilleriefeuer und reger Patrouillentätigkeit kam es am 6. März lediglich im Caurieres-Walde zu größeren Kampfhandlungen. Die Franzosen mühen sich hartnäckig, die hier am 4. März verlorengegangenen Stellungen zurückzunehmen. Den ganzen Tag über lag starkes feindliches Artilleriefeuer unter Fliegerbeobachtungen auf den neuen deutschen Stellungen und dem Hinterlande. Dem von 5 Uhr 30 Min. bis 7 Uhr währenden Krommfeuer folgte ein Angriff, der jedoch im Vernichtungsfeld der deutschen Batterien und Minenwerfer größtenteils nicht zur Entwicklung kam. Wo der Feind vorbrach, wurde er durch Maschinengewehr- und Infanteriefeuer abgewiesen. Nachts wiederholte sich das starke Artilleriefeuer noch mehrfach, doch kamen weitere Angriffe im wirkungsvollen Abwehrfeuer nicht zur Durchführung. Deutsche Patrouillen stießen bis zu den feindlichen Gräben vor und stellten schwere blutige Verluste der Franzosen fest. Die eroberten neuen Stellungen sind verlos in deutscher Hand. Da die Franzosen ihre Wiedereroberung bereits am 6. März 1 Uhr vormittags durch Funkpruch gemeldet haben, sie in Wirklichkeit jedoch allen Versuchen zum Trotz nicht gelingen will, so sieht sich der französische Funkpruch zu einer Verschleierung genötigt. Der Giffelturm klabelt am 6. März von deutschen Wiedereroberungsversuchen, von denen schon deswegen nicht die Rede sein kann, weil die Deutschen von dem am 4. März eroberten Gelände keinen Fußbreit aufgegeben haben. (W. L. B.)

Churchill über die Ausgestaltung des britischen Heeres.

Amsterdam, 6. März. Churchill hielt gestern im Unterhause eine längere Rede über die Ausgestaltung des Heeres auf fünf Millionen Mann. Der Redner tabelte, daß das Kriegsministerium eine starke Kavallerie in Frankreich unterhalte, wo seiner Auffassung nach kein Anlaß mehr zur Verwendung herittener Truppen gegeben sei. Die Militärs seien konservativ und die Einführung von Neuerungen abgeneigt. Das Verdienst um die Einführung von Tanks und anderer mechanischen Hilfsmittel komme Zivilpersonen zu. Churchill gehört nicht zu denen, die den Sieg für dieses Jahr erwarten. An den Kampfzonen, meint er, ständen die Kräfte sich ziemlich gleich, und es wäre unvernünftig, heuer zu einer großen Offensive überzugehen, es sei denn bei günstigem Wetter und unter der Voraussetzung, daß die unter britischem Befehl stehenden Reserven ausreichen, um eine Entscheidung zu gewährleisten. Da noch keine Sicherheit dafür gegeben sei, daß die Entsendung heuer falle, sei es angezeigt, die überlegenen Mittel Englands auszubilden. Der Radikale Pringle richtete scharfen Tadel gegen

das Unternehmen von Saloniki, wo viele Menschen und viel Schiffsraum ohne entsprechende Ergebnisse geopfert worden seien. Auch Churchill setzte keine großen Erwartungen auf das Heer von Saloniki, indes war er im Gegensatz zu Pringle nicht dafür, es zurückzurufen, weil bei dem Unternehmen höhere Interessen mitsprächen. („Köln. Ztg.“)

Holland und die bewaffneten Handelschiffe.

Soek von Holland, 6. März. Der heute morgig eingelaufene englische Handelsdampfer „Prinzeß Melita“ mußte nach einer halben Stunde wieder in See gehen, da er mit Geschützen bewaffnet war. (W. L. B.)

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Unsere Reichsbank im Kriege betitelt sich ein Vortrag, den Herr Oberlehrer Lin am Mittwoch abend im Saale des deutschen Hauses unter Vorführung eines reichhaltigen Lichtbildmaterials hielt. In fesselnder Art wurde dabei der innere Sinn der Ordnung unseres Geldwesens, unserer Währung erklärt. Der Redner wies nach, daß unsere Banknoten nichts von ihrem inneren Wert eingebüßt haben, trotz der durch die Kriegsverhältnisse bedingten ungeheuren Steigerung der Notenausgabe. Während die tatsächliche Golddeckung der französischen Noten nur noch kaum $\frac{1}{5}$ ausmacht, sind unsere Banknoten noch immer $\frac{1}{3}$ durch Gold gedeckt. Die Reichsbank ist unaufhörlich bestrebt, einerseits den noch sehr erweiterungsfähigen bargeldlosen Verkehr zu fördern, andererseits ihre Goldschätze durch freiwillige Sammlungen von Goldmünzen und Ankauf von Goldsachen aller Art zu mehren, um dadurch das richtige Verhältnis zwischen dem im internationalen Zahlungsverkehr so wichtigen Gold zu der Menge der umlaufenden Noten zu erhalten. Eine wichtige Aufgabe der Reichsbank bleibt daneben die Versorgung des Verkehrs mit Kleingeld. In einer Reihe von Lichtbildern zogen die verschiedenen Tätigkeiten und Einrichtungen in der Reichsbank am Auge der Anwesenden vorüber; am meisten fesselte dabei wohl der Einblick in den Haupttreffer, wo neben Silber, Nickel, Kupfer- und dem neuen Eisengeld die Milliarden Goldmünzen und Goldbarren übersichtlich geordnet lagern. Durch interessante Bilder wurde auch die Tätigkeit der Reichsbank bei Beschaffung der zur Kriegsführung vom Reiche benötigten Geldmittel besonders erläutert. So nahm jeder den Eindruck mit nach Hause, daß die äußere Ordnung unseres deutschen Geldwesens bei der Reichsbank in den besten Händen ruht und darum jedes Mißtrauen gegen die Sicherheit unserer Kriegsanleihe und unserer Währung durchaus unbegründet ist. — In einem anschließenden Vortrage über Belgien wurden den Anwesenden die Schönheiten dieses unter deutscher Verwaltung stehenden Landes, namentlich die herrlichen Bauten seiner altehrwürdigen Städte in Wort und Bild nahe gebracht.

(M.) **Abgabe von Hauschlachtungen zur Hindenburgspende.** Die Landesfettstelle schreibt uns: Der Ertrag der Hindenburgspende in Sachsen beläuft sich bisher auf etwa 1600 Zentner. Es ist dies gewiß ein erfreuliches und anerkanntwertes Ergebnis und zeugt davon, daß ein großer Teil der Hauschlachtenden sich opferwillig gezeigt hat. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß noch zahlreiche Hauschlachtende sich nicht zu einer solchen Abgabe entschlossen haben. Diese „Drückeberger“ sollen nun auch dazu angehalten werden, schon um der Gerechtigkeit willen den Opferfreudigen gegenüber. Es soll deshalb in Zukunft die Genehmigung zu einer Hauschlachtung, ähnlich wie es in andern Teilen Deutschlands bereits geschieht, an die Bedingung geknüpft werden, daß je nach dem Schlachtgewicht des Schweines eine Abgabe von 3 bis 5 Pfund Speck, Fett und dergleichen gefordert wird. Auch sollen diejenigen, welche die Genehmigung zu einer zweiten Hauschlachtung nachsuchen, die Hindenburgspende aber für das erste Schwein noch nicht erlegt haben, die Genehmigung zur zweiten Hauschlachtung nur unter der Bedingung erhalten, daß sie die Spende für das erste Schwein noch nachholen müssen.

— **Die Versorgung des Kleingärtners mit Kartoffelsaatgut.** Eine von der Zentralstelle für den Gemüsebau in Kleingärten am 1. März nach Berlin einberufene Versammlung von Gartensachverständigen aus den deutschen Groß- und Mittelstädten vertrat die Ansicht, daß von den für die Streckung von Saatkartoffeln in Betracht kommenden Methoden den Kleingartenbesitzern selbst das sogenannte Keimlingsverfahren seiner Einfachheit wegen an erster Stelle zu empfehlen ist, während für eine Streckung mit Hilfe der Gärtnereien neben dem Keimlingsverfahren (Keimaugen), insbesondere für Frühkartoffeln auch das Stecklingsverfahren einen guten Erfolg verspricht. Näheres über das Keimlingsverfahren ergibt nach der durch das W.B. verbreiteten Meldung ein von der Zentralstelle für den Gemüsebau im Kleingarten, Berlin W 8, Behrenstraße 50/52, kostenlos zu beziehendes Merkblatt „Das Keimlingsverfahren bei Saatkartoffeln“. Dagegen kommt für die Landwirtschaft in größerem Maßstabe ein Streckungsverfahren überhaupt nicht in Betracht.

Kirchennachrichten von **Großröhrsdorf.** Sterbefälle in der Woche vom 25. Februar bis 3. März 1917.

Jda Minna geschiedene Horn geborene Rasch, Fabrikarbeiterin, Nr. 43 b, 38 J. 6 M. 7 T. alt, gest. am 27. Febr. — Hermann Schumann, Tischlergehilfe, Nr. 53, 52 J. 9 M. 6 T. alt, gest. am 28. Febr. — Auguste Pauline verwitwete Nitche geborene Schurig, Juvallidenrentnerin, Nr. 255 C, 80 J. 8 M. alt, gest. am 1. März. — Carl Gottlieb Oskar Schlotter, Juvallidenrentner, Nr. 290, 76 J. 10 M. 2 T. alt, gest. am 2. März. — Ernst Emil Steglich, pensionierter Bahnsteigwächter, Nr. 265, 72 J. 6 M. 2 T. alt, gest. am 2. März.

Hilfsdienstpflichtige vor!

Am 2. Dezember 1916 hatte der Reichstag das Hilfsdienstgesetz angenommen. Das Ziel war: die starken, noch schlummernden Kräfte in unserer Völke zu heben, sie in organisierter Arbeit für den uns aufgezungenen Kriesskampf nutzbar zu machen. Die Vorteile des Gesetzes liegen insbesondere darin, daß 1. durch die Einberufungsausschüsse diejenigen Arbeitskräfte zur Kriegswirtschaft herangezogen werden, die bisher dafür nicht tätig waren, 2. durch den sog. Abwehrschein eine zu große Abwanderung, ein zu starker Wechsel der Arbeitsstelle verhindert wird. Dabei hebt der Abwehrschein keineswegs die Freizügigkeit der Arbeiter auf wie in England, wo sie durch die Gewalt des Gesetzes beliebig verschoben werden können.

Jetzt, nach drei Monaten, sind sämtliche Ausschüsse, vor allem die Feststellungs-, Schlichtungs- und Einberufungsausschüsse in Tätigkeit. Jeder Deutsche soll sich nach wie vor durch den ihm gewohnten Arbeitsnachweis Arbeit vermitteln lassen. Die provinzielle Spitze ist der Zentralarbeitsnachweis am Siege der Kriegsamtsstelle. Als Zwischenglieder sind Hilfsdienstmedizinstellen eingerichtet worden; solche können öffentliche Arbeitsnachweise, private oder kommunale sein. Den Medizinstellen sind Berufsberatungstellen angeschlossen. Die feinerzeit erfolgten Aufrufe haben eine durchaus erfreuliche Wirkung gehabt, sie haben aber bei dem richtigen Bedarf noch nicht eine genügende Zahl freiwilliger Hilfsdienstpflichtiger aufgebracht zur Ablösung von Militärpersonen, zur Freimachung für die Front oder als Sacharbeiter für die Kriegswirtschaft. Eine sehr ernste Aufgabe ist auch die Deckung des Arbeiterbedarfs in der Landwirtschaft.

Nach einer neuen Bundesratsverordnung sollen die Einberufungsausschüsse nach folgenden Grundlagen verfahren: Die Hilfsdienstpflichtigen von 48-60 Jahren sind durch ein Kartothekensystem erfasst worden und sind nunmehr verpflichtet, sich zu melden. Ausgenommen bleiben die auf Grund des § 2 des Gesetzes bereits tätigen Leute, d. h. die im Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Kirchengeldbesitz Beschäftigten, Ärzte, Tierärzte sowie die in der Landwirtschaft, in der See- und Binnenflottille, bei den Straßenbahnen, auf den Werften, in den Berg- und Hüttenbetrieben, in den Pulver- und Munitionsfabriken Beschäftigten; außerdem sind die Kriegsamtsstellen ermächtigt zu entscheiden, welche Betriebe außerdem noch ausgenommen bleiben sollen. Alle übrigen nicht mehr in wehrpflichtigem Alter stehenden Leute müssen sich bis zum 1. April bei den Ortsbehörden anmelden. Außerdem gibt es noch Wehrpflichtige im Alter von 17-48 Jahren, die vom Heeresdienst ausgeschlossen oder zeitweilig zurückgestellt oder dienstuntauglich sind; diese Leute werden von den Ortskommissionen erfasst.

Das sind die Grundlagen, die den Einberufungsausschüssen am 1. April zur Verfügung stehen werden. Die Kriegsamtsstelle übersieht mit Hilfe der Arbeitsnachweise, wo es an Arbeitskräften fehlt und entscheidet, woher sie heranzuziehen sind. Das Gesetz schreibt vor, daß Familienverhältnisse, Wohnort, Gesundheit und bisherige Tätigkeit der Hilfsdienstpflichtigen geprüft werden sollen. In dem werden unvermeidbare Härten nicht zu umgehen sein. Denn endgültig entscheidend ist natürlich die Frage: Wo nicht der Mann dem Vaterlande am meisten? — und nicht: Wo ist es für ihn am bequemsten? Bei gleichen Verhältnissen gehen Jüngere vor Ältere, Unverheiratete vor Verheirateten. Die Reihenfolge der Einberufungen ist wie folgt festgelegt: Zuerst kommen die sich freiwillig Meldenden, dann die zurzeit gar nicht oder nur teilweise Beschäftigten, endlich die Vollbeschäftigten, die in ihrer jetzigen Tätigkeit durch weibliche, jugendliche und ältere Kräfte ersetzt werden können.

Solange als möglich wird von der Einberufung derjenigen abgesehen werden, deren Heranziehung eine schwere volkswirtschaftliche Schädigung bedeuten würde, sowie derjenigen, die durch langjährige Verträge gebunden sind,

und der Diensttauglichen, sofern sie eine Tätigkeit ausüben. Die Einberufungsausschüsse müssen sich an die Staats- und Gemeindebehörden, Berufsvertretungen usw. wenden und deren Zustimmung erbitten. So hofft man unvermeidbare Härten nach Möglichkeit zu verhindern. Unter allen Umständen aber muß das Ziel aufrecht erhalten bleiben: Die notwendigen Arbeitskräfte müssen beschafft werden. Es bedarf sicher nur dieser erneuten Anregung zur Erfüllung der höchsten vaterländischen Pflicht an das Heer der Heimat, um die Lücken zu füllen, die im Laufe des Ausbaus der Organisation des Hilfsdienstes sich herausgestellt haben. Jeder, der noch nicht oder nicht genügend für vaterländische Zwecke beschäftigt ist, handelt zugleich auch in seinem eigenen Interesse, wenn er nicht die Einziehung am 1. April abwartet, sondern sich unverzüglich für den Posten meldet, auf dem er dem Vaterlande am meisten nützen zu können. Ausdrücklich sei nochmals betont, daß landwirtschaftliche Arbeiten allen anderen vorzugehen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Nachhutkämpfe an der Ancre.
Nach einer Neutermeldung berichtet die „Morning Post“ aus dem englischen Hauptquartier, daß nichts mehr von Gommecourt übriggeblieben sei, das einen Teil der ursprünglichen deutschen Linie bildete, außer den Fundamenten des Schlosses, in dem unterirdische Säle standen, groß genug, um halbe Bataillone zu beherbergen. Weiter heißt es: „Der Schlössgarten ist gänzlich verschwunden in einem Netz von Schützengraben. Die Nachhutkämpfe, um den allmählichen Rückzug der Deutschen zu decken, sind ziemlich heftig. Nur ausgewählte Soldaten sind für diese Aufgabe herangezogen. Sie waren in Hausrümmern verdeckt und hatten Nahrung für vier oder fünf Tage bei sich. Jedes Gebäude, das der englischen Infanterie einen Zufluchtsort darbieten konnte, war zerstört. Mehrere Versuche waren gemacht, um die Wege zu unterminieren, und Fallen waren gestellt, die Bomben enthielten. Die englischen Truppen legten ihre Aufräumarbeit fort in einem dichten Nebel, der die feindlichen Streitkräfte den Augen entzog und die Fliegertätigkeit unmöglich machte.“

Wirkungen des U-Boot-Krieges.
Zeitungsnachrichten zufolge hat der englische Marineminister Sir Edward Carson im Unterhaus, um seine Hörer über die Bedeutung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges zu beruhigen, einige Ziffern genannt, aus denen die geringfügigkeit der bisherigen Leistungen der deutschen U-Boote hervorgehen soll. Er hat einer Zahl von 134 britischen, verbündeten und neutralen Schiffen, die in der Zeit vom 1. bis 18. Februar versenkt worden seien, gegenübergestellt, daß während desselben Zeitraumes 6075 Schiffe in englischen Häfen eingelauert und 5875 Schiffe aus diesen Häfen ausgelaufen seien. Demgegenüber wird halbamtlich erklärt: Diese Darstellung leidet zunächst an dem Grundfehler, daß die Zahl von 134 versenkten Schiffen falsch ist und vielmehr erheblich hinter der Wahrheit zurückbleibt. Es liegen Gründe vor, die dem Admiralstab bekannten Ziffern nicht zu nennen, wir müssen uns vielmehr damit begnügen, daß, wie gelangt, die Zahl von 134 längt nicht den Tatsachen gleichkommt. Nach der englischen Rechnung würde der Durchschnittstonnengehalt der Schiffe 300 Tonnen betragen, eine Ziffer, die die innere Unwahrscheinlichkeit der englischen Darstellung beweist.

Die Gefahr ist zu groß.
Der Schiffsverkehr zwischen Schweden und England wird trotz der englischen Zu-

geständnisse, die den Meerern einen ausreichenden Gegenwert für die etwaigen Verluste bieten sollen, nicht wieder aufgenommen. Die Meerer stehen auf dem Standpunkt, daß sie unter den heutigen Verhältnissen auch dann die Fahrt nicht wieder aufnehmen können, wenn die Versicherungsfrage geregelt werde, da die bisherigen Ergebnisse der Seesperre gezeigt haben, daß das Risiko ein zu großes ist.

Die silbernen Kugeln.
New York American' erklärt in einem Leitartikel, daß die Engländer 76 Millionen für Propaganda in neutralen Ländern ausgegeben haben, den größten Teil davon wahrscheinlich in den Ver. Staaten.

All-Englands einheitliche Wehrorganisation.
Die „Kön. Ztg.“ meldet von der italienischen Grenze: Nach einem Mailänder Bericht des Berner Intelligenzblattes' soll dem nächsten in London zusammentretenden Großen Rat u. a. vorgeschlagen werden, für England, die Kronländer und die Kolonien einen einheitlichen Wehrplan zu schaffen. Dieses System soll sich auf Flotte und Landheer erstrecken, und soll England in Zukunft auch die militärische Oberhoheit zu Lande sichern. Australien und Kanada hätten bereits zugestimmt.

Deutscher Reichstag.
(Orig.-Bericht.) Berlin, 1. März.
Das Ereignis der heutigen Sitzung war die große Rede des preuß. Kriegsministers v. Stein, der im Anschluß an eine Anfrage über das Los unserer Gefangenen in Feindesland u. a. folgenden ausführte:
Der Feind bemächtigt sich, unsere unglücklichen Kameraden an Leib und Seele zu bedrücken. Die Freiheiten, die wir den Gefangenen in unseren Lagern durch Betätigung von Kunst, Wissenschaft, kurz in allem, was ihnen lieb und gewohnt war, haben angeheben lassen, kennt man in Frankreich nicht. Daher haben wir diese Freiheiten in unseren eigenen Gefangenenlagern abgeschafft. Tausende von Gefangenen müssen unmittelbar hinter der französischen Front

im Feuer unserer eigenen Geschütze arbeiten. Wir haben Gegenmaßnahmen ergriffen und französische Gefangene in dieselbe Lage hinter unserer Front gebracht. Das wird fortgesetzt, bis sich der Feind entschließt, unsere Forderungen zu erfüllen, die Gefangenen fünfzig Kilometer hinter die Front zurückzuführen. Das Gemeinste ist aber, daß gerade in der letzten Zeit unsere Gefangenen unmittelbar nach der Gefangennahme mit allen Mitteln gequält wurden, um Aussagen über militärische Verhältnisse zu machen. Von diesem schauerhaften Los werden in erster Linie Offiziere und Unteroffiziere betroffen. Man sperrt sie tagelang in käfigartige Behälter und läßt sie tagelang hungern, um sie müde zu machen. Es fällt uns nicht ein, dem Feind auf diesem Wege zu folgen; aber es ist der Front anbefohlen, daß die dort gemachten Gefangenen einige Zeit zurückgehalten und in ähnliche Lage verlegt werden. Nur

„Gemeinheiten begehen wir nicht.“
Ich bin mir bewußt, daß die scharfen Maßnahmen, die als Gegenmaßnahmen angeordnet sind, nicht immer von allen Organen mit derselben Schärfe zur Ausführung kommen. Die deutsche Gutmütigkeit, die sich bisweilen zur Gefühlsduselei verdrückt, kommt dabei zum Vorschein. Der Kriegsminister führt einige Fälle an, in denen kriegsgefangene feindliche Offiziere besondere Vergünstigungen und Freiheiten genossen hatten und erklärt, daß er solches Vorgehen unterjagt habe. Dann fährt er fort:
In England liegen die Dinge anders.
Es muß anerkannt werden, daß die Engländer in vielen Fällen Mißstände abgestell-

haben, und daß überhaupt die Behandlung in England eine bessere ist. Das schließt nicht aus, daß auch die Engländer viele unserer Gefangenen unmittelbar hinter der Front im Feuer beschäftigen. Deshalb ist Gleiches mit Gleichem vergolten worden. Wir wissen weiter, daß deutsche Gefangene in französischen Hafenstädten durch die Engländer unter ungünstigen Verhältnissen zu übertriebenen Arbeiten angehalten werden. Aus diesem Grunde haben wir an bestimmten Stellen der Front auch englische Gefangene in die gleiche Lage verlegt. Sofort nach der Erklärung des U-Boot-Krieges haben wir die englische Regierung wissen lassen, daß eine etwa eintretende Sonderbehandlung unserer tapferen U-Boot-Kämpfer von uns sofort mit ähnlichen Maßnahmen würde beantwortet werden.

Über Rußland
ist nicht viel zu sagen. Manches ist hier unklar. Ob die traurigen Verhältnisse in der Murrmanbahn vollständig geklärt sind, steht noch dahin. Einige Fliegeroffiziere von uns schwächen noch immer in Ketten in einem Kerker. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß trotz alledem in Rußland an vielen Orten die Verhältnisse eher besser als schlechter geworden sind. Das ist zu danken der hingebenden Tätigkeit des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes. Ich kann an dem Schicksal unserer Gefangenen nicht vorübergehen, ohne der

Verstärkungen aus Ostpreußen und den Reichslanden

zu gedenken. Dort mögen sich noch größere Tragödien abspielen, als bei unseren Gefangenen. Als vor kurzer Zeit belgische Arbeiter und Einwohner nach Deutschland zu Arbeiten übergeführt wurden, erhob sich im Ausland ein Sturm der Entrüstung, und auch bei uns hat man dazu nicht geschwiegen. Die Belgier sind unsere Feinde, und mancher von ihnen wird aus sicherem Verstand seinerzeit auf unsere Truppen geschossen haben. Da stehen mir meine ostpreussischen und estländischen Landsleute viel näher. Leider konnten wir gerade für diese Unglücklichen bisher nur das Wenigste erreichen. Frankreich verlegt sich hinter allen möglichen Ausreden. Aus Rußland sollte dieser Tage eine Schwester zurückkommen und 50 Kinder mitbringen. Sie ist aber mit leeren Händen erschienen. Ob die zweite Schwester, die in den nächsten Tagen kommt, mehr Glück haben wird, weiß ich noch nicht. Unsere unglücklichen Kameraden in Feindesland leiden schwer, seelisch und körperlich, weil sie fürchten, man hätte sie zu Hause vergessen und mache ihnen sogar Vorwürfe. Wir wollen keinen Zweifel aufkommen lassen: Wir danken unsern Kameraden für das schwere Opfer, das auch sie in ihrer Lage für ihr Vaterland bringen. Es sind nicht immer gerade die schlechtesten Soldaten, die gefangengenommen werden. Und wegen der äußeren Ehren und Auszeichnungen, die wir ihnen jetzt nicht zuteil werden lassen können, sollen unsere Gefangenen unbelohnt sein. Wenn sie nach Beendigung des Krieges in unsere und ihre Heimat zurückkehren werden, dann werden wir ihnen auch diese äußeren Zeichen unserer Anerkennung nicht verlagen.

Nach dem Kriegsminister nahm Abg. Mayer-Kaufbeuren das Wort und behandelte eingehend noch einmal die
Abg. Seyda (Pole) wandte sich gegen die Verteilung und gegen die Kohlensteuer.
Abg. Reil (Soz.) erklärt, daß wir mit den Bedingungen seines ehemaligen Parteigenossen Ledebour zu keinem Frieden kommen würden und unterzieht dann die Steuervorlage einer heftigen Kritik.
Abg. Stresemann (nall.) behandelte in längeren Ausführungen die Zustände in den Gewerkschaften. Der Geist der Unzulänglichkeiten treibe in ihnen sein Unwesen. Die wirtschaftsfriedlichen (gelben) Gewerkschaften werden von den anderen Gewerkschaftsrichtungen boykottiert und von dem geplanten nationalen Zusammenschluß der Gewerkschaften ferngehalten.
Darauf vertagte sich das Haus.

Drohnen.

4) Roman von M. Berger.
(Fortsetzung.)
„Nun,“ meinte die Kommerzienrätin achselzuckend, „man muß die Menschen nehmen, wie sie sind, alles andere verdirbt die Laune.“
„Es muß doch Unterwürfige geben; wir können doch nicht alle Millionäre sein; das wissen auch die Arbeiter, die übrigens gar nicht so schlamm sind, wie wir alle denken.“
„Es sind die Aufwiegler nur, Fräulein Hedwig, die ich fürchte und hasse, die haben den Übermut großgezogen, ich weiß es wohl. Unsere Sozialreform ist Gift für diese Gesellschaft. Den Arbeiter können wir zufriedenstellen, den überzeugten Weltverbesserer nicht, denn die ganze soziale Frage ist eine Lohnfrage. Ich bin nur der Meinung, daß die Gesellschaft verpflichtet ist, mit den Vornehmern, dem Drohnentum aufzuräumen, und sich dem Geist der Neuzeit zu erschließen, dann ist viel getan!“
In diesem Augenblick meldete der Diener Herrn von Supper, der sich im Hause seiner Tante stets melden ließ, sobald er erfahren hatte, daß Besuch da sei.
4.
Doktor Fallers Antlitz verfinsterte sich, als er ihm persönlich widerwärtige Schmelterhohn der Kommerzienrätin gemeldet wurde; ihm, dem Manne der Arbeit, war der unbedeutende, blasierte Mann verhaßt.
Paul von Supper schritt rasch auf seine Tante zu und zog ihre Hand an seine Lippen:

„Gnädigste Tante sehen superb aus!“ schnarrte er, dann wandte er sich an Hedwig, die er vertraulicher begrüßte, vielleicht gerade deshalb, weil er wohl wußte, daß keine schöne Cousine seine Huldigungen nur ungenötigt entgegennahm. Je offenkundiger ihm Hedwig ihre Verachtung bewies, desto aufmerksamer wurde Herr von Supper.
„Cousinen, du bist majestätisch wie die Sonne Brahmas, wenn sie über den heiligen Fluß des Ganges erstrahlt.“
Hedwig lachte laut auf, der Doktor begrüßte Herrn von Supper mit einer zeremoniellen Verbeugung.
„Die Drohne, wie sie lebt und lebt,“ sagte er sich und seine Blicke begneten denen Hedwigs, die seine Gedanken erraten haben mochte, denn sie lachte wieder begeistert auf.
„Hedwig, du läst!“ meinte Herr Supper etwas verlegen.
„Herr Doktor, ich erriet nämlich ihre Gedanken,“ wandte sich Hedwig halb erklärend, halb entschuldigend an Doktor Fallers. „Sie dachten an die Drohne, nicht wahr?“
Der Doktor wehrte lächelnd, während die Kommerzienrätin ihre Tochter mit einem vorwurfsvollen Blick streifte. Herr von Supper nahm achselzuckend Platz. „Drohnen?“ fragte er. „Ach so, sind Bienen, die nicht arbeiten. Wie kommen jetzt die hierher?“
„Das möchte ich auch wissen,“ meinte trocken der Doktor.
Hedwig lachte, auch die Kommerzienrätin lächelte.
Herr von Supper spielte den Unbekannten.

doch warf er dem Doktor, den er gründlich hasste, einen gütigen Blick zu.
„Cousinen erlaube ich kleine Anspielungen,“ schnarrte er, „na, bin so zufrieden. Drohnen sind angenehme Schwärmer, fragen nicht viel, was Arbeitsbienen von ihnen halten, so lange sie der Königin gefallen.“
„Ach ein Trost, nicht wahr, Herr von Supper?“
„Nicht so ganz, Herr Doktor, haben auch Stachel, können stechen.“
„Das stimmt nun nicht,“ meinte Doktor Fallers mit verbindlichem und doch malitösem Lächeln. „Die Drohne hat keinen Stachel!“
„Die ich meine, wohl,“ meinte Herr von Supper, „wir werden es ja erleben!“
„Nun, was gibt es neues in der Gesellschaft, Paul,“ wandte sich die Kommerzienrätin, in der Absicht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, an ihren Neffen.
„Werde nächstes Neunen auf Lola mitmachen, gute Chancen, in der Tat, wie Trainer versicherte. Setze alle Hoffnung darauf!“ erwiderte Herr von Supper und machte es sich in seinem Sessel bequem.
„Du wirst so lange mitrennen, bis du eines schönen Tages den Hals gebrochen hast,“ meinte Hedwig.
„Ob dieser Tag ein schöner für mich ist, möchte ich bezweifeln,“ lachte Herr von Supper, „so'n Neunen ist allerdings ebenso sehr Genießals Glücksache, Cousine. Wer nicht wagt, nicht gewinnt! Vor einer Stunde hätte bald Malheur gehabt. Schneidigen Trab mit den Füßchen angeschlagen, Biesler schrammten ab und durch,

beinahe Kinder überfahren, hielten erst mitten in dem Felde vor einer großen Strohdüne.“
„Stroh vor Stroh!“ murmelte der Doktor in den Bart.
„Du läst viel zu rasch; es gibt noch ein Unglück!“ warnte Frau Lang verweisenden Tones.
„Kasse wo Kasse ist,“ entgegnete der Angeredete leichtsin. „Habe Unannehmlichkeiten gehabt, zweite Neunteil: Stallrecht eigenhändig mit der Neunteiligkeit zur Nation gebracht. Kerl geht hin und benutzert mich. Keiner Sozialdemokrat! Selbst nicht einmal herrschaftlicher Stall wird von der neuen Lehre berührt!“
„Würden Sie sich das gefallen lassen?“ fragte der Doktor anscheinend harmlos; Herr von Huber verstand den Hieb wohl.
„Informer Federfuchser!“ murmelte er in sich hinein, laut meinte er dann und tat, als hätte er den Doktor nicht verstanden: „Sozialdemokratie im Stall? Nie! Kerls parieren nicht mehr, liegt etwas in der Luft!“
„Was hat dein Stallrecht denn verbrochen?“ fragte die Kommerzienrätin.
„Anordnung nicht befolgt, gnädigste Tante, eigenen Kopf durchgesteckt. Kerls haben zu gehorchen, nicht zu denken, das sollen sie den Federfuchsern überlassen.“
Die Blicke Hedwigs und des Doktors begegneten sich wieder. Wie sich die beiden verstanden; aha, die Drohne flücht, dachte Hedwig.
„Stündest du nicht milder mit dem Manne umgehen, der arme Mensch ist doch sonst so willig!“ sagte Hedwig zu dem Vetter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme eine Änderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Weizen und Roggen vom 10. Juni und 23. Dezember 1916, der Entwurf einer Bekanntmachung über Manganerze und Siliciumerze mit niedrigem Phosphorgehalte, der Entwurf einer Bekanntmachung über Kohlenzucker und Zuckerrüben usw. und der Entwurf einer Bekanntmachung über Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges.

* Der Reichstag, der am 20. März wieder zusammentritt, wird dann sofort die zweite Lesung des Reichshaushalts beginnen. Man hofft damit den Etat rechtzeitig, d. h. bis zum 1. April fertigstellen zu können.

* Dem Reichstag wird demnächst eine Vorlage über die Vereinfachung der Rechtsplege zugehen. Die Vorschläge der preussischen Regierung, die der Justizminister in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses angekündigt hat, haben inzwischen im bayerischen Landtage Widerpruch, auch seitens des Justizministers Thelemann gefunden. Es ist daher kaum anzunehmen, daß der Bundesrat sie unverändert an den Reichstag gelangen läßt.

* Auf eine Rundfrage des Deutschen Handelstages haben die amtlichen Handelsvertretungen sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß die Bestimmungen über die Schadenersatzpflicht der Postverwaltung bei Verlust von Paketen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, und daß deshalb eine neue Fassung dieser Bestimmungen dringend geboten ist.

* Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamts wurden die gesamten Ostseeaffische Ostpreußen zur Verbilligung und gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung des Reiches mit Fischern beschlagnahmt. 71,7 % davon gelangen nach Groß-Berlin und den Regierungsbezirken Potsdam, Posen und Oppeln.

Frankreich.

* Besondere Beachtung widmet der Temps' den Äußerungen des deutschen Reichsanzalters über den Unterseeboottkrieg. Diese seien geeignet, den Kriegseifer aller Parteien bis zur Siedehitze zu steigern. Deutschland habe sich in die sich selbst gestellte Aufgabe eines Befreiers der Neutralen von der englischen Seeherrschaft so stark hineingelebt, daß der Ruf nach Behmännlichkeit, er sei sicher, den Dank der Neutralen zu verdienen, kaum mehr fremd sei. Die Zukunft werde die Klärung darüber bringen, in welcher Form dieser Dank der Neutralen sich betätigen werde. — Im übrigen äußert sich die Pariser Presse auflebend zurückhaltend.

Italien.

* In der Kammer wurde über den Friedensantrag der Sozialisten abgestimmt. Der Friedensantrag betont die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes, die eine sofortige einschneidende Änderung der auswärtigen Politik und der Kriegspolitik sowie eine schnelle Einleitung der Friedensverhandlungen erheische. Ohne den Frieden sei die künftige wirtschaftliche Entwicklung Italiens wachsenden Gefahren ausgesetzt. Ministerpräsident Boselli erklärte darauf, jedermann im Hause wolle den Frieden, aber nur nach einem Siege an der Seite der Verbündeten. Er verlangte darum eine Zurückstellung des Antrages um ein halbes Jahr und stellte die Vertrauensfrage. Darauf erfolgte die Abstimmung. Der Friedensantrag der Sozialisten wurde mit 258 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Nach dem 'Corriere della Sera' verließ vor der Abstimmung eine große Anzahl von Abgeordneten den Saal.

Dänemark.

* Nach langen Verhandlungen ist es der dänischen Regierung gelungen, eine Übereinkunft mit England und Deutschland über eine Verteilung der dänischen Fischereifische nach beiden Ländern zu erzielen. England erlaubt die Einfuhr von Petroleum

und Fischgeräten für die dänische Fischerei. England und Deutschland sollen je 50 % erhalten. Es dürfen bis zu 50 000 Tonnen Fisch sämtlicher Sorten jährlich ausgeführt werden, nachdem der eigene dänische Verbrauch gedeckt ist.

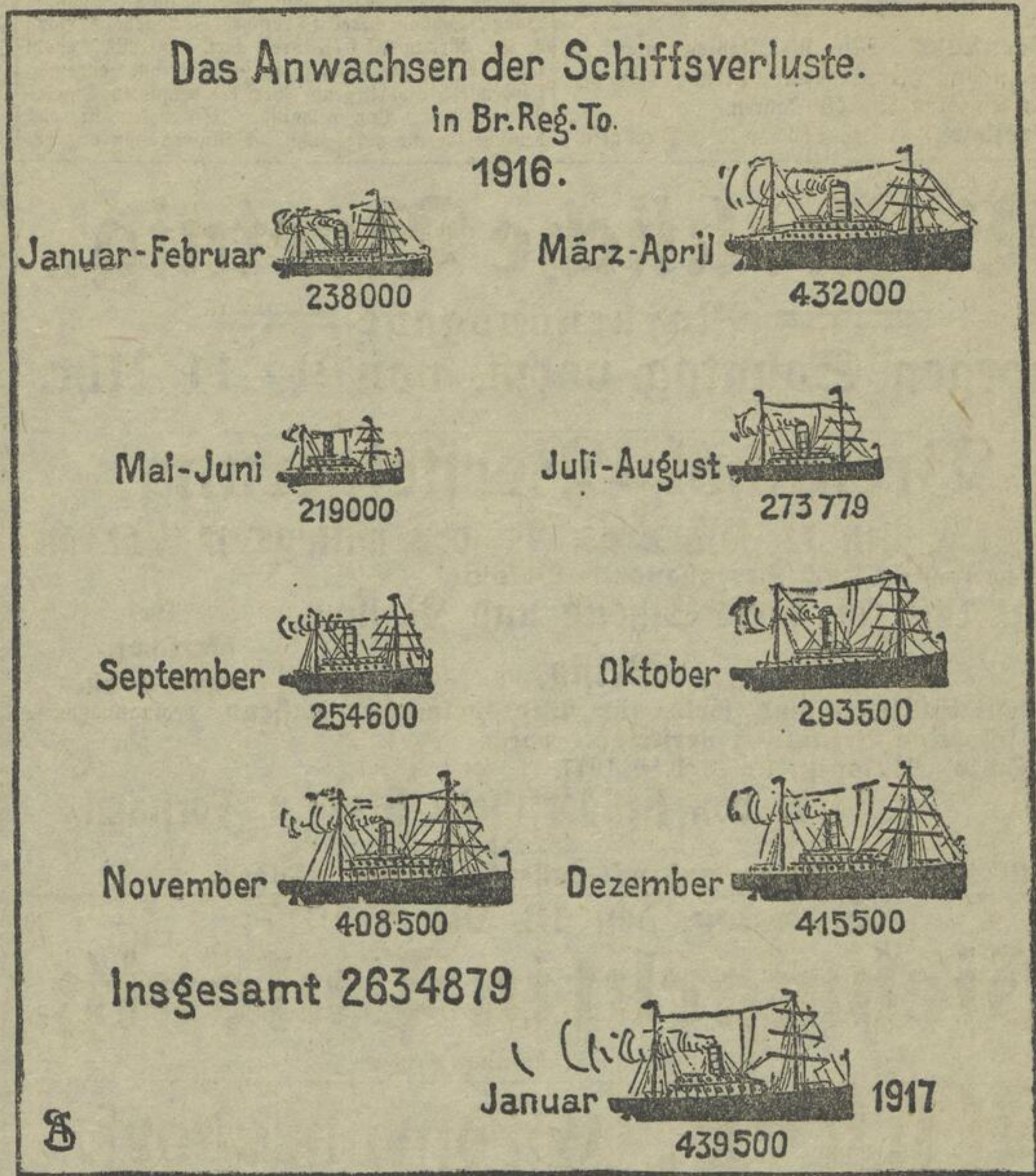
Rußland.

* Petersburger Blätter zufolge hat der Kommandant des Petersburger Militärbezirks bekanntgegeben, er habe in Erfahrung gebracht, daß die Arbeiterverbände eine große regierungsfeindliche Kundgebung vor dem Dumagebäude planten. Er warnt deshalb vor Handlungen, die verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen könnten. Personen, die sich fälschlich als Dumamitglieder ausgaben,

unbeschränkte Vollmacht (auf neun Monate) zu geben.

Von Nah und fern.

Explosion eines Feldpostpakets. Auf dem Postamt am Lehrter Bahnhof in Berlin explodierte in der Packstube beim Sortieren ein Feldpostpaket; ein Postausstatter erlitt hierbei Verletzungen an Brust und Beinen. Wie sich herausstellte, war ein Zündkörper in dem Paket gewesen und durch die Erschütterung beim Sortieren zur Explosion gebracht worden. Es kann nur nochmals dringend darauf hingewiesen werden, daß die Verendung von Zündstoffen, welcher Art sie auch sind, strengstens verboten



Die feindlichen und neutralen Handelsflotten haben im vergangenen Jahr einschließlich des Januar 1917 einen Gesamtverlust von 2 634 879 Tonnen erlitten. Die Verluste stellten sich in den Monaten Januar-Februar 1916 auf 238 000 Tonnen, März-April auf 432 000 Tonnen, Mai-

Juni auf 219 000 Tonnen, Juli-August auf 273 779 Tonnen, September auf 254 600 Tonnen, Oktober auf 293 500 Tonnen, November auf 408 500 Tonnen, Dezember auf 415 500 Tonnen. Im Januar 1917 stellten sie sich auf 439 500 Tonnen. Das sind Zahlen, die untern Segnern zu denken geben sollen.

suchten die Arbeiter zum Aufruhr aufzustacheln und hätten diesen sogar Waffen geliefert.

Amerika.

* Viele Mitglieder des Kongresses der Ver. Staaten sind unzufrieden mit Wilsons Forderung nach unbegrenzter Machtbefugnis, so daß er wahrscheinlich nur eine begrenzte Vollmacht zur Bewaffnung der Dampfer erhalten wird, wobei jedoch die Schwierigkeit besteht, daß keine Gefährdungen zu erlangen sind, wenn die Kriegsmarine dazu nicht Mannschaften abgibt. Alle Zeitungen stimmen darin überein, daß diese Stellungnahme nicht zu einem Kriege führen könne, wenn Deutschland den Krieg nicht etwa wünsche. Bryan, der in Washington eintrat, forderte seine Anhänger auf, die Vollmachten des Präsidenten zu bekämpfen, und tritt gegen die Bewaffnung von Munitionstransportschiffen auf. Der Kongreß ist in seiner Mehrheit durchaus abgeneigt, dem Präsidenten

ist und für den Absender schwere Strafe nach sich zieht.

Die amerikanischen Ärzte in Graudenz, die Anfang Februar nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland Graudenz verlassen haben, sind nach Graudenz zurückgekehrt und haben ihre Tätigkeit im dortigen Lazarett aufgenommen.

Städtisches „Papier-Notgeld.“ Die Stadt Magdeburg beabsichtigt, um der immer fühlbarer werdenden, zum großen Teil auf „Silberhamsterei“ zurückzuführenden Knappheit an kleinen Zahlungsmitteln nach Möglichkeit entgegenzutreten, im Einvernehmen mit der Regierung die Ausgabe von 1 Million 50 Pf.-Scheinen als „Notgeld“.

Ein Pfund Kartoffeln in Hamburg. Von dem Kartoffelvorrat, den das hamburgische Kriegsverwaltungsrat nach der Periode starken Frostes bis jetzt heranzuschaffen imstande war,

keinen Finger dort zu reichen, wo man die ganze Hand will. Wir fassen den Stier bei den Hörnern.

„So lange er still hält; wenn er aber brüllt und den Sand scharrt, ist Holland in Not. Kennen wir.“

„Aber Paul, von Politik verstehst du doch sehr wenig.“

„Nun, gerade soviel, schöne Cousine, wie man zum Leben und Amüsieren braucht. Leben und leben lassen ist meine Parole!“

„Leben und uns leben lassen.“ wandte der Doktor ein, „wollten Sie wohl sagen wenigstens, so spricht der moderne Egoismus.“

„Der Drohne! Neben Sie nur aus.“ sagte Herr von Hupfer und blickte in verletzender Weise an dem Doktor vorbei.

„Du warst nicht gemeint.“ beruhigte die Kommerzienrätin, der es höchst fatal gewesen wäre, wenn das Verhältnis zwischen ihrem Neffen und dem Fabrikdirektor zum offenen Bruch geführt hätte. Sie war es, die ihrem Neffen nicht dringend genug vorhalten konnte, daß er in seinem eigenen Interesse dem Doktor nicht freundlich genug begegnen könne, denn sie ahnte nicht, daß ihr Neffe den Doktor als begünstigten Nebenbuhler hasse.

„Ja, Tante,“ verriet jener mit leichter Verbeugung und lächelnd, „bin einmal zum Leben geboren. Muß auch Menschen geben, nicht, Herr Doktor, die, wie Sie sagen, anderen schlechtes Beispiel sind.“

Doktor Haller hielt es für unter seiner Würde, Herrn von Hupfer ernst zu nehmen, er begnügte sich, mit lächelndem Nicken zu erwidern:

„Sie sind sehr deutlich, Herr von Hupfer!“ „Sehr verbunden,“ versetzte dieser fast brüsk. „Werden viel beneidet, man ärgert sich über uns, weil man gerne Drohne sein möchte. Kenne die Menschen, Herr Doktor!“

Er hatte recht; er kannte die Menschen, vielleicht besser als der Fabrikdirektor selbst, der zu sehr Dichter und Denker, aber zu wenig Bestimmt war und daher auf ein ehrliches Gesicht zuviel gab. „Nicht, daß der Doktor keine Ursache gehabt hätte, sich über Unbarm und Enttäuschungen zu beklagen, aber er war zu groß angelegt, um den Menschen das anzurechnen, was ihm der einzelne angetan.“

Doktor Haller meinte daher einfach: „Sie kennen die Menschen nicht, Herr von Hupfer!“

„Bin neugierig,“ zuckte Herr von Hupfer die Achseln.

„Der Wert der Menschen steigt mit ihren Leistungen, mit ihrer Arbeit.“

„Unterzeichne es Wort für Wort, Herr Doktor, Arbeit ist Fierde des Bürgers, von seinem Neuen leben aber noch besser. Wir sind einmal so.“

„Du bist in der Tat unverbesserlich, Paul!“ lachte die Kommerzienrätin und schenkte dem Neffen das leergetrunkenes Glas wieder voll.

Hedwig stellte sich entschieden auf die Seite des Doktors. „In seiner Arbeit ruht der Wert des Menschen, vor allen Dingen aber der Wert des Mannes!“

„Sein Geld nobel unter die Leute bringen,“ lachte Herr von Hupfer leicht auf und gerief den Zigarettenstummel im Aschenbecher, „ist auch

soil jetzt einmalig ein Pfund Kartoffeln an die Bevölkerung im März zur Verteilung gelangen, und zwar zu einem Höchstpreise von 7 1/2 Pf. In Hamburg hofft man, daß diese „Gabe“ nur der Vorläufer einer baldigen größeren Abgabe von Kartoffeln ist.

23 000 Mark Kleingeld gehamferr. In Weimar wurde bei einer Geschäftsfrau ein Betrag von 23 000 Mark in allen möglichen kleinen Münzen aufgefunden, die Summe wurde zunächst beschlagnahmt, und zwar aus dem Grunde, weil Steuerhinterziehung vorliegt.

Ein Gottesurteil. Der Kapitän Martin des berüchtigten englischen Fischdampfers „King Stephen“, der, wie noch in aller Erinnerung, die Rettung der in höchster Seenot befindlichen Mannschaft uneres Marineluftschiffes „L 19“ am 2. Februar 1916 in der Nordsee, obwohl er dazu in der Lage gewesen wäre, ablehnte, ist, wie die Daily Mail“ mitteilt, unlängst an Verfolgungswahnsinn gestorben. Martin erhielt von zahlreichen Engländern, die im Gegenlatz zur englischen Regierung und anderen Stellen sein Verhalten mißbilligten, viele Drohbriele, die den Ausbruch geistiger Unmachtung zur Folge hatten.

Der Kohlenmangel in Holland. In Holland mußten dieser Tage wegen Kohlenmangels 16 industrielle Betriebe, die zusammen 2000 Arbeiter beschäftigten, stillgelegt werden.

Ein Moskauer Theater niedergebrannt. Wie aus Königsberg gemeldet wird, ist in Moskau das Kaiserliche Neue Theater (Theater Neslobin) bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden wird auf über eine Million Rubel geschätzt.

Kriegsereignisse.

24. Februar. Englische Erkundungsvorstöße an der Artois-Front abgewiesen. An der Somme werden einzelne verhältnismäßig deutliche Gräben den Engländern überlassen. Französische Angriffe bei Ripont scheitern, ebenso bei Avo-court.

25. Februar. Englische Vorstöße zwischen Armentières und Arras abgewiesen. — Ein französisches Lenkflugschiff wird durch Abwehrfeuer im Walde bei Saarlouis brennend zum Abbruch gebracht. Die 14 Mann betragende Besatzung wird getötet. — Russische Angriffe am Tatarenpaß abgewiesen.

26. Februar. Erneute englische Erkundungsangriffe bei Armentières gescheitert, ebenso französische bei Cernay in der Champagne. Unsere Gegner verlieren im Westen 8 Flugzeuge, darunter zwei bei einem erfolglosen Fliegerangriff im Saargebiet. — Ein weiterer russischer Angriff am Tatarenpaß mißglückt.

28. Februar. Englische und französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Westfront abgeschlagen. — In den südlichen Waldkarpaten beiderseits der Valeputnastraße werden mehrere russische Höhenstellungen erstickt; 12 Offiziere, über 1300 Mann gefangen, 11 Maschinengewehre, 9 Minenwerfer erbeutet. — Italienische Angriffe bei Paratovo brechen verlustreich zusammen.

1. März. Englische Angriffe bei Transloy und Saulty teils durch Feuer, teils im Nahkampf abgewiesen. — Die Russen erleiden bei einem Versuch, die verlorenen Stellungen an der Valeputna-Straße wiederzuerobern, eine neue Niederlage.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine hiesige Einwohnerin ist wegen Abgabe von zwei Brotarten an eine dritte Person vom Amtsgericht Berlin-Mitte mit einer Geldstrafe von 40 Mark, im Unvernünftigen 8 Tagen Gefängnis und die Abnehmerin der Karten mit 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis rechtskräftig bestraft worden.

Bamberg. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Bürgermeister und Brauereibesitzer Schürer aus Brilendorf, der an den bekannten bayerischen Malzschabungen erheblich beteiligt war, zu 4000 Mark Geldstrafe oder 400 Tagen Gefängnis. Er hatte an den Kaufmann Schar in Erfurt 42 Zentner Malz, den Doppelzentner zu 170 Mark, verkauft und insgesamt einen Nettogewinn von 15 000 Mark erzielt.

eine Arbeit, gnädigste Cousine. Es gibt aber Menschen, die mit ihrer Arbeit renommieren; meint doch jeder Steinträger heute, die Welt ginge aus dem Leim, wenn er nicht arbeite.“

„Der Mann verdient sich sein Geld!“ versetzte Hedwig hartnäckig.

„Hier liegt der Hase im Pfeffer,“ sagte jetzt Herr von Hupfer mit ausdrucksvoller Schärfe. „Weil ich mein Geld mir nicht verdient habe und so kühn bin, darauf zu verzichten, noch größere Reichthümer zu erwerben, hast man mich, weiß es wohl; viel Feind, viel Ehr!“

„Wer arbeiten kann, soll arbeiten, wer nicht arbeitet, hat keinen Ehrgeiz und begeht einen volkswirtschaftlichen Selbstmord!“ sagte der Doktor, nur um etwas zu sagen.

„Sei es; ich begehe diesen Selbstmord sehr gern.“

„Er ist nicht zu verbessern, Herr Doktor, wandle sich Hedwig an den Fabrikdirektor, geben Sie sich keine Mühe.“

„Herr Doktor haben sich doch nicht vorgenommen, mich zu bessern,“ lachte Herr von Hupfer mit leiser Ironie auf. „Wirklich alle Mühe vergebens!“

Auch die Kommerzienrätin lachte bei dem Gedanken belustigt auf, daß ihr Neffe sich belehren lassen könne.

„Weßhalb soll ich meine Neigungen und Bequemlichkeiten opfern! Vollkommen ist niemand; wären die Menschen so, wie die der Philantrop oder der Revolutionär sich wünscht, es wäre langweilig auf der Welt.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuente Nachrichten.

Graf Zeppelin 7. Graf Zeppelin ist Donnerstag vormittag in Charlottenburg einer Lungenentzündung im 79. Lebensjahre erlegen. Im Mittelmeer wurden 9 Dampfer und 3 Segler mit rund 32 000 Tonnen erneut versenkt. An der Westfront wurden vom 1. März ab 333 Engländer und 730 Franzosen gefangen genommen. 37 amerikanische Senatoren erklärten, ihren grundsätzlichen Widerstand gegen die Erteilung der besonderen Vollmachten an Wilson aufrechtzuerhalten. Die Verluste der feindlichen und neutralen Handelsflotten werden im Februar von neutraler Seite auf 820 000 Tonnen geschätzt.

Sächsisches.

Der Aufmarsch beginnt. Noch vor Beginn der allgemeinen Zeichnungsfrist auf die 6. Kriegsanleihe werden die ersten Millionen-

zeichnungen gemeldet. Die Hirsch, Kupfer- und Messingwerke A.-G. zeichnen 5 Millionen Mark. Der Provinzialverband Westfalen zeichnet für sich und seine Anstalten 30 Millionen Mark. **Großröhrsdorf.** Von der Landgenossenschaft wurde ein hiesiger Arbeiter als derjenige ermittelt, der in den Jahren 1915 und 1916 mehrere Ledertreibriemen gestohlen hatte. **Kamenz.** Die in Ausführung des Gesetzes über die Zivildienstpflicht für Kamenz bestimmte Annahmestelle befindet sich Zwingerstraße 16, 1. Der Feldwebel, von dem die Annahmestelle geleitet wird, wird täglich (außer an Sonntagen) von 8 bis 5 Uhr zu sprechen sein und in jeder, die Hilfsdienstpflicht betreffenden Angelegenheit unentgeltlich Auskunft erteilen. **Bernstadt.** Mit 90 Jahren noch im Amte ist hier Herr Stadtrat Nicrius. Er verwaltet sein Amt seit 18 Jahren. **Freiberg.** (Der Tod in den Flammen.)

Begehrte brannte nachts der Krumbiegelische Gasthof nieder, wobei der Lehrling Wenzel den Tod in den Flammen fand. **Flöha.** (Brotverbot für Weißbrot.) Im Bezirk des Kommunalverbandes Flöha darf Weißbrot (Brötchen) von jetzt ab nur Mittwochs und Sonnabends gebacken werden. **Leipzig.** Eine Ausstellung „Luther und seine Zeit“ ist für die Zeit des Reformationsjubiläums in Leipzig geplant. Für ihre Vorarbeiten hat sich ein besonderer Ausschuss gebildet. Die Ausstellung wird im großen Saale des alten Rathauses stattfinden.

Literarisches.

„Und gib uns Frieden“ von Bruno Wille. Ein weltliches Andachtsbuch aus deutschen Dichtern. Bong's Schönbucherei (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57), Preis kart. 2,50 Mk. Wohl selten dürfte ein Buch so in jedem Sinne zeitgemäß sein, wie das vorliegende Werk des bekannten Dichters-Philosophen. Von gewaltigen Schicksalen ist das deutsche Gemüt aufgewühlt. Millionen von uns be-

trauern den Tod ihrer Lieben, klagen um Verluste aller Art. Herbe Enttäuschungen haben wir erlitten in unserem Glauben an das sittliche Verhältnis zwischen den Völkern, und doch schwillt uns die Brust von hohen Erwartungen, von sittlicher Erhebung, von geklärtem Idealismus. All das stimmt uns zu ernster Betrachtung und Besinnung auf die Quellen der Erlebung aus den Werten des Alltags, treibt uns — das Volk der Dichter und Denker, das wir vor allen anderen sind — Erbauung und Belehrung zu suchen bei den geistigen Führern unseres Volkes, ja, der Menschheit, Andacht zu finden in den Worten unserer großen Dichter. In des Angelus Silesius „Cherubinischen Wandersmann“ kehrt immer und immer die Mahnung wieder: „Geh in dich selbst, geh über dich hinaus, erwache dir, d. h. werde tiefer, werde größer, edler, besser. — ein Führer zu diesem Ueber- und hinausgehen will Bruno Wille's schönes „Buch weltlicher Andacht aus deutschen Dichtern“ sein, ein verlässlicher Führer auf allen unsern Wegen hin zum reinen, höchsten Menschentum, in allen unsern Stunden des Tages wie des Jubels, ein Führer, der in der Zunge unrer großen Dichter zu uns spricht.

Briefumschläge fertigt schnellstens die hiesige Buchdruckerei.

Rgl. Sächs. Militärverein

Bretinig. — Sonnabend, den 10. ds. Mts. abends 8 Uhr:

Hauptversammlung.

- Tagesordnung: —
1. Einnahme der Monatsbeiträge;
2. Richtigsprechung der Jahresrechnung von 1916;
3. Weiterhaltung des „Kamerads“ betr.;
4. Allgemeines.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der stellv. Vorst.

Einigkeit

Hauswalde und Bretinig. Sonntag den 11. d. M. nachm. 5 Uhr Hauptversammlung. Aller Erscheinen wünscht d. V. NB. 1/5 Uhr Ausschussitzung.

Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, den 11. März abends 1/8 Uhr: Um ihres Kindeswillen.

Das Schicksal einer Mutter in 3 Akten.

Russisch Polen.

Das Kloster zur Schwarzen Mutter Gottes. Der Patentschnappschloßkoffer. Ein dunkles Abenteuer in 3 Akten. Humor und Kriegsberichte. Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung.

Schützenhaus

Bretinig. — Morgen Sonntag Stamm: Junge Enten. Hierzu ladet freundlichst ein G. Hartmann.

Tüchtiger

Seizer und **Maschinist,**

der auch eine elektrische Anlage zu überwachen hat, als Ersatz für einen zum Heeresdienst Entberufenen, gesucht von C. G. Boden & Söhne, Großröhrsdorf.

Für Bahnpatienten

empfehle ich mich zur Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen usw. — Langjährige Praxis ohne Nebengeschäft. — Großröhrsdorf, Mühlstraße 255. L. Borchert.

Ein Bund Leinengarn ist auf dem Wege vom Bahnhof Großröhrsdorf nach Bretinig vom Wagen verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei August Horn.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
100 Zigaretten, Kleinvert. 1,8 Pf. Mk. 1,60
100 " " 3 " Mk. 2,30
100 " " 3 " Mk. 2,50
100 " " 4,2 " Mk. 3,20
100 " " 6,2 " Mk. 4,50
Versand gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren

prima Qualitäten von 100.— bis 200.— Mk pro Mille.

Zigarettenfabrik **Goldenes Haus,** G. m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 89, Fernspr. Zentrum 7437.

Hierzu 1 Beilage.

Volksküche Bretinig.

Markenausgabe morgen Sonntag vorm. von 9—11 Uhr.

Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 12. März ds. Js von mittags 12 Uhr an sollen im Gasthof „Zum Herrnhaus“ in Pulsniz ca. 140 rm harte Scheite und Rollen, im herrschaftlichen Park, 60 „ „ Reifig, meistens Esche und Erle, für Pantoffelmacher passend, bedingungsweise gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Schloß Pulsniz, den 5. März 1917.

Das von Helledorff'sche Rent- u. Forstamt. E. Haufe, Rentant. NB. Die Bezahlung muß mit passendem Gelde erfolgen.

Dienstag, den 13. März 1917:

Viehmarkt in Pulsniz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant. Sonntags ab nachmittags 4 Uhr:

Konzert (Salon-Orchester).

Eintritt frei! — Angenehmer Familienaufenthalt. — Eintritt frei!

Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretinig

empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als: emailliertes, gußeisernes Koch- und Küchengerät, Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, verzinkte, verzinnte u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt. — Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Husten Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Reuch- und Stickschmerzen.

sowie zur Vorbeugung gegen Gesundheitsstörungen,

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

in seinen bekannten, seit fast 50 Jahren unübertroffenen segensreichen Eigenschaften, durch langjährige Anerkennungen — selbst aus höchsten Kreisen — aus gezeichnet. Köstlich, von eminenten Nährkraft, a Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mk., in Großröhrsdorf zu haben bei Rudolph Philipp.

Visiten-Karten empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Dhne Seifenkarten

benutzen seit vielen Monaten mit bestem Erfolg Waschanstalten, Krankenhäuser, Metzge, Schiffswerften, Hotels, Gerichts- und Polizeibeamte, Landwirte und Private

Salgo-Waschflink im Gebrauch wie beste Stückseife. Keine Conseife

in 1 Pfd.-Stücke gepreßt Zentner Mk. 70.00. 10 Pfd.-Probe-Postpaket frei Mk. 8.50

Salgo-Waschflink im Gebrauch wie beste Schmierseife. Keine Conseife.

Zentner Mark 44.—, 10 Pfund Probe-Postpaket Mark 5.65 frei jeder Poststation

Wagen-Fett Ztr. Mk. 65.—

10 Pfd.-Probepostpaket Mk. 8.00 frei jeder Poststation. Massenbestellungen gehen täglich ein; ein Beweis der guten Qualität.

Versand unter Nachnahme oder vorherige Einzahlung d. Betr. Deutliche Namen, Post- und Gütereingangsstation erforderlich.

Seifen-Versand-Abteilung B. Fromowitsch Eschwege a. d. Werra 159.

Konservengläser empfiehlt Beruh. Schurig, Klempnerei, Großröhrsdorf.

Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag Oculi, den 11. d. M. um 1/9 Uhr Beichte, um 9 Uhr Predigtgottesdienst. Beerdigt: am 3. März die Invalidenrentnerin Juliane Marie verw. Schöne geb. Balthasar.



KOSMOS Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für Jedermann einen billigen und guten Lesestoff

Belchrend — Unterhaltend

Während des Krieges erhält jedes Mitglied bei dem Halbjahrespreis von

nur M 2.80

Jährlich 12 starke, reich illustrierte Monatshefte // und 5 gute Bücher erster Schriftsteller //

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart